

keit einer Person, das Verhalten und Tun anderer auf ein Ziel hin zu richten, e) Leitung = die Rolle einer Person, eine entsprechende Macht auszuüben, f) Autorität = die Legitimation einer Person, eine solche Macht auszuüben; sie kann verschiedene Quellen haben. 4) Die Eröffnung eines damit gegebenen Funktionsfeldes ermöglicht, a) über die Möglichkeiten von Laiendiensten nachzudenken, b) die sakramentalen Dienste unter Einschluß neuer priesterlicher Dienstformen — für die Stadt wird vor allem an eine Spezifizierung priesterlicher Tätigkeiten gedacht, für das Land an eine Intensivierung des eucharistieorientierten Gemeindelebens unter langsamer Hinführung bewährter, auch verheirateter Gemeindeleiter zum Priestertum, jeweils aber unter Betonung des Leitungsamtes — zu entfalten und das Diakonat als sakramentale Gestalt des diakonischen Dienstes wiederherzustellen, c) den Frauen im Bereich der „ministeria“ den ihnen gebührenden Ort zuzuerkennen, d) die bestehenden Ämter und Dienste im Verbund mit neuzuschaffenden neu zu beleben.

Es besteht kein Zweifel, daß sich die abendländische Kirche ernsthaften Überlegungen, wie sie hier offen, anderswo aber zumindest verborgen angestellt werden, auf die Dauer nicht entziehen kann. Je früher sie sich zur Kenntnis nimmt und mit dem wissenschaftlichen Material vergleicht, das ja weithin nicht aus dem Bereich der 3. Welt, sondern aus dem abendländisch-amerikanischen stammt, um so eher wird sie Überraschungen aus dem Wege gehen und zugleich auch im Sinne des „feedback“ Fragen ähnlicher Art aus der eigenen Umgebung offen und sachgerecht begegnen. Bedenkt man das Potential von Laientheologen, das etwa in der BRD heranwächst und deren Dienstmöglichkeiten in der heutigen Kirche der BRD noch keineswegs erschlossen sind, so wird man den indischen Überlegungen eine Aktualität gerade auch für unser Land ebenfalls nicht absprechen können.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Berger, Heinrich: *Mission und Kolonialpolitik*. Die katholische Mission in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit (Supplementa der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft, vol. XXVI) Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft/Immensee 1978, 358 S., sFr. 46,—.

Der vorliegende Band gehört zu einer Reihe von Darstellungen und Fallstudien, die gerade in den letzten Jahren — nicht ohne Grund — die Verquickung von Mission und Kolonialpolitik thematisieren. Der Verfasser beginnt mit einer „Darstellung und Analyse“ der kurzfristigen deutschen Kolonialpolitik, schließt daran einen Überblick über die damals entstehende katholische Missionstheorie, deren Wandlungen er grosso modo bis zum 2. Vaticanum verfolgt, wendet sich dann Genese und Arbeitsweise der Pallottiner in Kamerun zu und untersucht abschließend ihre Stellung im Spannungsfeld zwischen Kolonialverwaltung und einheimischer Bevölkerung bzw. einheimischen Kulturen. Als Materialbasis dienen ihm primär die im Pallottiner-Archiv Limburg vorhandenen Dokumente, da ihm — wie vielen westlichen und den meisten westdeutschen Forschern — die in Ost-Berlin lagernden Akten des ehemaligen Reichskolonialamtes unzugänglich waren. Dies ist jedoch insofern kein allzu großes Handikap, als der Pallottinerpater H. SKOLASTER schon 1923 alle seine Gesellschaft betreffenden Akten abschrieb, diese Aufzeichnungen damals aber nur mit erheblichen Einschränkungen auswerten durfte. Hinzu kommen als wertvollste Ergänzung die „Chronik“ und die „Erinnerungen“ des ersten Apostolischen Vikars von Kamerun, des Westfalen HEINRICH VIETER (die längst eine Veröffentlichung verdient hätten). Allerdings hätten einige andere westliche Archivbestände, die BERGER sicherlich zu-

gänglich gewesen wären (z. B. das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn oder das Basler Missionsarchiv der „Konkurrenzmission“), ihm noch eine Reihe ergänzender Aufschlüsse geben können. Nicht ganz wird man auch mit der Auswahl der berücksichtigten Sekundärliteratur einverstanden sein, insbesondere wenn sich sowohl zusätzliche Informationen ergeben als auch Überschneidungen und Wiederholungen hätten vermeiden lassen; als grundlegend genannt seien nur die bei ANSPRENGER angefertigte westdeutsche „pilot study“ zum Komplex Mission—Kolonialpolitik von H.-J. NIESEL über „*Kolonialverwaltung und Missionen in Deutsch-Ostafrika 1890—1914*“ (1971) und die ausgezeichnete Studie von W. SCHIEFEL über BERNHARD DERNBURG (1974). Auch inhaltlich scheinen einige Anmerkungen, vor allem zum ersten Teil der Arbeit, nötig. So kann BISMARCKS Einstellung zur katholischen Mission kaum von einzelnen Äußerungen her analysiert werden, sondern muß im Kontext seiner gesamten Politik gesehen werden. Dies gilt z. B. für die Antisklavereikampagne, bei der es sich keineswegs um ein „Mitschwimmen auf der Woge der Antisklaverei-Bewegung“ (31 A. 6) handelte, sondern BISMARCK diese ganz bewußt instrumental und manipulativ einsetzte (vgl. *GWU* 1977, 210ff.). Ob man auch von einem Versagen der Kolonialverwaltung vor den DERNBURGSchen Reformen sprechen kann, erscheint zumindest dann fraglich, wenn man grundsätzlich die — naturgemäß — mangelnde Kolonialerfahrung Deutschlands in Rechnung stellt, das Bemühen der Kolonial-Abteilung um eine Bändigung des Subimperialismus der „men on the spot“ sieht und die aufrichtige „paritätische“ Haltung des ersten Leiters dieser Abteilung, des erst 1882 evangelisch getauften Dirigenten jüdischer Herkunft PAUL KAYSER, würdigt, ohne den sich die Zulassung vornehmlich ausländischer (französischer) Missionskongregationen in Deutschland zwischen 1892 und 1896 wahrscheinlich sehr viel schwieriger gestaltet hätte. Daß etwa bei den von BERGER zu Recht kritisierten Kolonialaffären oft katholische Gutachten zugunsten der Beschuldigten vorlagen (z. B. VIETERS im Fall LEIST), sollte auch nicht verschwiegen werden. Andererseits wurde (generell) mit DERNBURG sicherlich manches besser, was aber nicht hieß — was BERGER vom Beispiel Kamerun abliest —, daß die Konflikte zwischen Kolonialregierung und Missionen weitgehend aufhörten (vgl. den „Kulturkampf“ der Maristen auf Samoa, die Schwierigkeiten der Kapuziner auf den Karolinen usw.).

Wird man in einigen Punkten auch zu anderen oder differenzierteren Ergebnissen kommen müssen und scheinen dem Rezensenten die „Richtigstellungen“ an WEHLER, HAUSEN, HALLDÉN u. a. in einigen Fällen ungerechtfertigt (oder unbelegt) und vermißt man anderes (wirtschaftliche Tätigkeit der Pallottiner, Landfrage, Arbeiterbehandlung), so wird man dem Ergebnis der Arbeit insgesamt doch voll und ganz zustimmen können. Gegenüber der DDR-Forschung und einzelnen westlichen Historikern vermag BERGER die — relative — Eigenständigkeit der missionarischen Sphäre einleuchtend zu dokumentieren und deutlich zu machen, daß Mission nicht bloße Funktion politischer oder wirtschaftlicher Interessen ist (und war). Schon die haßerfüllten Anfeindungen von Kaufleuten und vor allem Pflanzern (vgl. 69) zeigen, daß die Mission nicht die Kehrseite der gleichen Medaille verkörperte. Demgegenüber steht allerdings, was BERGER an keiner Stelle verschweigt, die z. T. sehr weitreichende Kooperation, hier mit dem eigenen Kolonialvolk, dessen Kolonialprogramm grundsätzlich nicht in Frage gestellt wird. BERGERS Urteil geht denn auch dahin, daß „angesichts der Fakten kein Zweifel“ daran bestehen kann, daß die katholische Mission in Kamerun als eine zeitliche und bis zu einem hohen Grade inhaltliche Begleiterscheinung des deutschen Kolonialismus betrachtet werden muß (268, 272f., 298). Er übersieht auch nicht, daß sich die „Nationalisierung“ der Mission nicht nur unter dem

Druck von außen, d. h. durch das Interesse der Kolonialregierung — die in ihr in erster Linie ein Pazifizierungsinstrument oder Werkzeug für die Durchsetzung eigener Pläne (Deutschtumspolitik) sah — oder durch die Kolonialbewegung vollzog, sondern auch gewandelten Auffassungen innerhalb der Missionskreise selbst entsprang. Seine Analyse der damaligen Missionstheorie, vor allem ihres Begründers und eindrucklichen Vertreters JOSEPH SCHMIDLIN, unterstreicht diese Feststellung.

Auch hinsichtlich der oft hervorgehobenen humanitären Aspekte der Mission läßt es BERGER nicht an Deutlichkeit fehlen. Er sieht sie weitgehend in dem gemeinsamen Interessenrahmen der Aufrechterhaltung des kolonialen Systems — „Beschwerden und Anzeigen richteten sich daher immer gegen einzelne Europäer, nie gegen das Kolonialsystem als Ganzes“ (293) — und veranschlagt den Einfluß der Mission auf eine Humanisierung der Kolonialpraxis „relativ gering“ (299), weist jedoch ganz realistisch, was radikale Kritik übersieht, auf die natürlichen Grenzen des politischen Einflusses der Mission hin. Auch das „Fehlen der Akkommodation“, die „destruktive Einstellung gegenüber den traditionellen religiösen Strukturen“ (327) und die ausgeprägt deutsch-nationale Gesinnung der Pallottiner, ihr „rassistisches Überlegenheitsbewußtsein“ (vielleicht besser: rassistisches) sowie ihre mit „deutscher Gründlichkeit“ vorgenommene „Erziehung der Arbeit“ erfahren bei BERGER eine nichts beschönigende Kritik. Wie sehr jedoch eine unhistorische Betrachtungsweise und ideologische Verbrämung zu — entlarvenden — Fehlleistungen führen kann, dafür liefert er, im Hinblick auf den letztgenannten Komplex, ebenfalls ein besonders eindruckliches Beispiel, wenn er die Behauptung eines DDR-Historikers zitiert, die Pallottiner hätten „eigens“ zum Zweck „der Verwandlung der Kameruner in Lohnarbeiter“ — sie intendierten einen unabhängigen Bauernstand — die Faulheit als Hauptsünde der Afrikaner erfunden und dieser Auffassung auch noch bildlich in ihrem Emblem durch ein „Schienenkreuz“ — gemeint ist das leuchtende Kreuz (!) — mit Schaufel und Picke im Hintergrund Ausdruck verliehen. Allerdings — und das gilt grundsätzlich und über die verdienstvolle Untersuchung von BERGER hinaus — sollten bei aller berechtigten Kritik an der (zeitweiligen) „Partnerschaft“ von Mission und Kolonialpolitik auch gesehen werden, daß die Missionen — sozialgeschichtlich betrachtet — nicht nur „Identität“ verweigert, sondern auch politische und soziale Emanzipation induziert haben.

Münster

Horst Gründer

Bühlmann, Walbert: *Missionsprozeß in Addis Abeba*. Ein Bericht von morgen aus den Archiven von heute. Josef Knecht/Frankfurt 1977. 159 S.; DM 19,80.

Dieses spannend geschriebene Buch will in einem fingierten Prozeß im Zentrum der OAU in Addis Abeba im Jahre 1980 das Für und Wider der Afrika-Mission öffentlich erörtern.

Zu Wort kommen in der „Anklage“ (S. 23–65) u. a. Vertreter aus Mozambique, Uganda, Südafrika (STEVE BIKO) und Bundesrepublik Deutschland (ROLF ITALIAANDER); aber auch afrikanische Priester und Kirchenführer.

In der Anklage heißt es u. a., die Bischöfe in Mozambique haben mit der portugiesischen Regierung gegen die FRELIMO gekämpft; die Missionare haben Greuelnachrichten über Afrika verbreitet; sie haben die ganze Lebensphilosophie eines Volkes sowie das demographische und wirtschaftliche Gleichgewicht der afrikanischen Gesellschaften zerstört; die Kirche war eine Kirche der Weißen;